

Im Orient-Expreszug.

Ein Reise-Abenteuer von Gustav Klitfcher.

Man sah nach Tisch in kleinem Kreise beisammen. Die Damen hatten den Herren zu rauchen erlaubt, um nicht ihrer so außerordentlich anregenden Gegenwart beraubt zu werden, wie die Frau des Hauses sagte. Aber trotz dieser anregenden Gegenwart floh die Unterhaltung nur träge dahin. Es war, als wenn das Dämmerlicht eine Dämmerschwärze hervorrief, in der sich Jeder vor einem allzu lauten Worte schaute. Da sagte der Professor, um dem drohenden Schweigen zuvorzukommen, zu seinem Nachbar:

„Sie waren in diesem Sommer am Nordkap?“

Aber die Hausfrau ließ eine Antwort nicht zu.

„Nein, nein,“ rief sie, „so billig kommen wir die Herren nicht fort! Reiseabenteuer — ich bitte Sie! Es ist ja doch immer dasselbe.“

Es entwickelte sich jetzt ein Hin und Her überalterter Thematika. Aber keines vermochte auf die Dauer zu interessieren. Immer wieder brach man ab, um zu etwas Anderem überzugehen.

Der Konsul hatte nur mit halberm Ohr zugehört. Er stand mit dem Rücken gegen einen Thürposten gelehnt, die Arme über der Brust gekreuzt. Endlich mischte er sich in's Gespräch.

„Wie jede Regel, so hat auch die vom angeweilten Reisehema ihre Ausnahme,“ sagte er. „Und wenn man mir gestattet, eine Geschichte zu erzählen, die mir selbst passiert ist, so schmecke ich mir, ohne unbescheiden zu sein, die Herrschaften einen Augenblick unterhalten.“

„Wenn es wirklich unterhaltend ist —“

Die Hausfrau machte eine auffordernde Geste, der Konsul that einen letzten Zug aus seiner Cigarre, legte den Rest in eine Aschenschale und begann:

„Es war auf meiner letzten Reise im Orient-Expreszug nach Konstantinopel.“

„D — nur Konstantinopel!“ rief eine klagende weibliche Stimme.

„Allerdings — nur Konstantinopel. Aber mit dieser Balkanfahrt hatte es doch noch etwas Besonderes auf sich. Ich habe die Reise im vorigen Sommer gemacht, zur Zeit der macedonischen Wirren, zu jener Zeit, wo die menschenfreundlichen Herren Insurgenten die Bahndämme aufrissen und die Brücken sprengten, und wo eine Fahrt in diesen interessanten Gegenden nicht gerade zu den Harmonisierungen gehörte. Ich hatte damals in dringenden Geschäften am Goldenen Horn zu thun und war sehr ärgerlich, daß der Betrieb der Expreszüge für einige Zeit eingestellt war.“

„Den ersten, der wieder abgelassen wurde, benutzte ich, obwohl mir von allen Seiten dringend abgerathen wurde.“

Die Furcht, die damals alle Welt beherrschte, war auf den Verkehr nicht ohne Einfluß geblieben. Von Sofia ab waren wir in dem ganzen Zuge nur drei Passagiere: ein alter preussischer Ingenieuroffizier a. D., der irgend welche Geschäfte bei der Bagdad - Bahn hatte, ein junger Türke, Artzoge bei der Pariser Woiwodschaft, und meine Wenigkeit. Es waren mehr Beamte im Zuge als Reisende.“

So ging die Fahrt in die Schluchten des Balkans hinein. Das Gebirge ist hier rau und unwirthlich. Bald fährt man durch die felsigen Thäler, bald durch finsternen Tannenwald. Selten nur sieht man menschliche Wohnstätten. Schon in gewöhnlichen Zeiten ist die Gegend nicht gerade vertrauensweckend.“

Es war gegen Abend. Man mochte in der Gegend von Bellova sein. Wir drei Reisegenossen sahen im Rauchsalon und warteten, bis man uns zum Diner rufen würde. Die Bahn hielt sich hin in einem weiten, wohl zwei Kilometer langen Bege, ziemlich stark fallend, an der Berglehne entlang. Am Ende der großen Kurve sahen wir eine zierliche, eiserne Gitterbrücke, mit der die Strecke den tief unten in der Schlucht brausenden Wildbach überschritt. Gleich jenseits der Brücke stand ein kleines Wärterhaus. Dann verschwanden die Geleise hinter einem Felsvorsprung des anderen Ufers. Dann der großen Biegung konnten wir die ganze Bahnanlage vom Fenster des Waggons bequem überschauen. Wir hatten reichlich Zeit dazu, denn der Zug fuhr bergab mit schwach angezogenen Bremsen ziemlich langsam.“

Der Ingenieuroffizier wies auf die Brücke hinunter.

„Das wäre so'n Objektchen für die Herren Mordbrenner!“ sagte er. „Wenn sie uns die unter den Bahnen wegsprenge, gibt's einen hübschen kleinen Sturz hundertfünfundig Fuß tief hinab in den Wildbach.“

Der Zugführer, der zufällig in der Nähe stand, schüttelte lächelnd den Kopf.

„Die Brücken sind alle leiwacht,“ sagte er. „Es kann nichts passieren.“

Nam hatte er das Wort gesprochen, da tönte von unten ein dumpfer Knall wie ein geölpfter Kanonen-

schuß herauf. Unwillkürlich flogen unsere Blicke nach der Brücke hin. Und da — wahrhaftig die Brücke zitterte wie ein Schiff in schwerer See, dann brach sie zusammen und die Eisenmassen stürzten polternd und trachend in den Abgrund.“

Alle drei waren wir aufgesprungen. Wir starrten auf die Stelle, wo noch soeben der zierliche Eisenbau geschwebt hatte, mehr erstaunt und verblüfft als entsetzt. Dann aber kam uns die Größe der ungeheuren Gefahr, der wir entgangen waren, zum Bewußtsein, und unwillkürlich drückten wir uns die Hände.

„Unzweifelhaft galt das Attentat unserem Zuge,“ sagte der Offizier. „Ein wahres Glück, daß die Mine zu früh explodirt ist! Jehn Minuten später und wir lägen auch dort, wo die Brücke liegt. Ich meinerseits ziehe die jegliche Lösung vor. Nunmehr werden wir hier vielleicht ein unfreiwilliges Bivoual beziehen müssen. Das ist nicht angenehm, aber schließlich auch kein großes Malheur.“

Mit lang gezogenem, gellendem Pfiff ertönte das Nothsignal der Lokomotive. Zugleich merkten wir an der Erschütterung des Wagens, daß die Bremsen stärker angezogen wurden.“

„Aha — wir werden hier stehen bleiben. Sehr verständig! Wer weiß, ob nicht noch eine zweite Mine in der Nähe der Brücke liegt?“

Die Räder knirschten und kreischten, der Wagen zitterte in allen Zügen, immer langsamer wurde die Fahrt, gleich mußten wir zum Stillstand kommen.“

„Da — was ist das?“

Ein Brechen und Splittern, das von unten heraufstönt, — und statt stillzustehen, setzt sich der Zug langsam wieder in Bewegung.“

Wir sahen uns sehr überrascht an. Will man doch weiter fahren? Näher an die Sprengstelle heran?“

„Immer schneller rollt der Zug, immer schneller. Was soll das heißen? Das ist ein merkwürdiges Tempo für diese abschüssige Stelle, an deren Ende der Abgrund gähnt.“

Laut gellend ertönte wieder das Pfeifen der Lokomotive. Ununterbrochen. Es klingt wie ein schrecklicher Anathem.“

Blitzartig durchzuckt uns alle der Gedanke, daß etwas Schreckliches geschehen sein muß.“

„Aber was — was?“

Die Schaffner stürzen durch die Waggons mit verstörten Gesichtern. In ihren Augen glänzen Angst und wilder Eifer.“

„Was ist mit diesen sonst so ruhigen, besonnenen Männern vorgegangen?“

„Was ist geschehen — um Gottes willen — was?“

Da ruft eine schrille Stimme: „Die Carpenter-Bremse ist gebrochen! Alle Mann an die Handbremsen!“

Und alles stürzt nach den Handbremsen und näher kommen wir der gesprengten Brücke. An den Handbremsen hängt unser Schicksal.“

Die sind mit plumbirten Ketten festgemacht, um einen Mißbrauch durch Unbefugte zu verhindern. Wir zitternden ungeschickten Fingern lösen die Leute die Ketten. Es dauert nur einige Sekunden. Aber die werden uns zur Ewigkeit.“

Und immer schneller rollt der Zug, immer schneller dem entsetzlichen Abgrund zu.“

Laut klagend, wie ein verzweifeltes Quälen schrillt das Pfeifen der Lokomotive durch das Bergthal, und die unbarmherzigen Felsen werden höhnisch den Schall zurück.“

Endlich sind die Handgriffe freigegeben.“

Gerum mit dem Steuer! Die Bremsen schleichen sich — man hört es — sie lassen zu. Es gibt einen Rud. Wieder zittert der Wagen. Dann wird das Tempo langsamer.“

„Gottlob!“

Aber nur einen Augenblick hält das an. Ist es während des langen Aufenthaltes auf einer Station einem Insurgenten gelungen, den Mechanismus zu zerstören? — Was kann sonst der Grund sein? — Wer weiß es?“

Wieder ein Brechen und Splittern — die Handbremsen haben ebenfalls verfaßt!“

Ein wilder Ausschrei der entsetzten Menschen

Jetzt ist kein Halten mehr. Weiter geht die Fahrt, schneller und schneller, hinunter.“

Von der Maschine kommt ein Zischen und Brausen.“

Es ist klar: der Führer versucht, Gegendampf zu geben.“

Wird es ihm gelingen?“

„Alles hat sich so schnell abgespielt, daß wir nicht zur Besinnung kommen. Nur das Eine fühlten wir instinktiv, daß die Maschine unsere letzte Rettung ist. Dürfen wir noch hoffen? Wird sie standhalten?“

Wieder sausen wir hinunter, schneller und schneller.

„Ich fühle mich, wie mir das Blut wild in den Schläfen hämmert.“

Jetzt sind es noch achthundert Meter.“

Der alte Offizier holt seinen Revolver hervor, spannt den Hahn und starrt unermüdet aus dem Fenster nach vorn, nach der Stelle, wo sich sogleich die Tiefe öffnen muß, die Brauen zusammengezogen, die Lippen aufeinandergebissen, als führe er gegen einen Feind, den er über den Haufen schießen könnte.“

Noch fünfhundert Meter. Und immer rasender wird die Geschwindigkeit der wilden Fahrt.“

Der Türke höchst schnell und heftig den Rauch seiner Cigarette zwischen den Zähnen hervor, und dabei murmelt er mehrmals halblaut: „Kismet, Kismet!“

Noch dreihundert Meter. Weiter geht die tolle Jagd — hinab — unaufhaltbar.“

Zweihundert Meter.“

Es scheint, als wenn das Pfeifen der Lokomotive lauter wird. Ihr Hilfeschrei tönt weit in das Bergland hinein.“

Hundert Meter. Vorsicht! Fünfzig Meter.“

Ich stehe am Fenster wie der Offizier. Schon kann man die jenseitige Lehne der Schlucht deutlich erkennen. Da sehe ich den Bahnwärter. Die Verbrecher haben ihn an einen Baum gebunden. Im Munde steckt ihm ein Knebel. Er kann sich nicht bewegen. Er kann nicht schreien. Über in seinen Augen brennt das ganze hilflose Entsetzen dieses furchtbaren Augenblicks.“

Zwanzig Meter! — zehn Meter! — fünf Meter! Und dann schießt die Maschine weit über den Rand hinaus, als wollte sie die Klüfte überspringen, reißt die Wagen hinter sich her, und alles stürzt hinab in die schaurige Tiefe des Abgrundes. . . .

Hier unterbrach der Konsul ein mehrstimmiger Ausschrei aus dem Munde der Damen.

„Schrecklich! — Entsetzlich!“

Die Hausfrau aber fragte sehr erregt:

„Und Sie, Herr Konsul, wie entgingen Sie der Katastrophe? Wie wurden Sie gerettet?“

Der Konsul sah wieder mit einem kalten Lächeln seine Zuhörer an, die alle mit dem Ausdruck drohter Spannung auf ihn blickten.

„Meine Rettung, gnädigste Frau,“ erwiderte er dann nach einer kleinen Pause, „meine Rettung und das Bergnügen, heute Abend bei Ihnen weilen zu dürfen, verdanke ich einzig und allein dem Umstand — er legte die Rechte über die Augen — „einzig und allein dem Umstand, daß —“ die ganze Geschichte nicht wahr ist. Ich habe sie frei erfunden, um den Herrschaften zu zeigen, daß man auch mit Reiseberichten sein Publikum interessieren kann.“

Jetzt erhob sich naturgemäß eine stürmische Entrüstung, und herbe Worte wurden dem Erzähler gesagt. Die Hausfrau aber sprach:

„Wir sind die Dürsterten. Das können wir nicht bestreiten. Aber da Sie ihn gut durchgeführt haben, sei Ihnen der Streich verziehen!“

Nur der Professor brummte: „Ich habe von vornherein gewußt, daß es Schwundel war. Sonst hätte man doch etwas davon in der Zeitung gelesen.“

Zehnjähriges Kind eines Junggesellen.

Stark über dreißig bin ich alt und hab' noch kein Weibchen gefangen. Es überläuft mich heiß und kalt. Denn nun kommt auch, wie bald, wie bald, Herrgott, die Bierzig gegangen!

Ich hab' in schöner Jugendzeit Verstand nicht geübt bei dem Lieben. Ich hab' wohl um manche Maid, doch um die falsche stets getreut, Da bin ich denn sitzen geblieben.

Doch jetzt kommt nun, ja 's ist schon da, Das Schaltjahr herniederzuziehen. Da muß die Maid mit Frau Mama Selbst freien geh'n, juchzeitaffa! Da werd' ich wohl eine noch kriegen.

Jhr Ewastöchter, groß und klein, Die Zeit ist, die Zeit ist gelegen. Denkt d'rüber nach! Ich lab' Euch ein, Doch wollt Ihr nicht, dann laßt es sein —

Ich sehe Anträge entgegen.

Ich bin so eigen nicht wie Ihr. Laß werden die Kleinen und Großen, Doch wer da hat kein Glück bei mir, Der schick' ich schonend dann dafür Ein Körbchen mit Beeren und Rosen.

Zeitgemäß.

Mutter: „Hast Du's Deiner Gnädigen g'sagt, daß D' noch nächsten Ersten an fünf Mark Lohn mehr willst?“

Tochter: „Sie hat mir's selber an's boten.“

Mutter: „So, — nachher mußt halt zehn Mark verlangen.“

Nicht seine Schuld.

Magistrat (streng): „Habe ich Ihnen nicht das letzte Mal gesagt, Sie sollten nicht wieder vor mein Forum kommen?“

Gefangener: „Allerdings, aber der Polizist, der mich verhaftete, wollte es durchaus nicht glauben, als ich ihm dies mittheilte.“

Gerichtlet.

Novellette von F. v. d. Düna.

Die Nacht war pechschwarz, der Sturm heulte, als wollte er alle Bäume in der Forst sammt den Wurzeln aus der Erde heben.

„Starrochet!“ gellte da mit einmal ein Männerstimme durch den Wald bis an das einsam gelegene Försterhaus.“

Starrochet war der Förster des Großen; der ihn rief war der Graf selber.“

Der Förster, der gerade um diese Zeit mit gespanntester Aufmerksamkeit auf dem Posten war, hörte den Ruf sofort und wußte auch, wer seinen Namen rief. Er warf die scharf geladene Büchse über die Schulter und eilte hinaus in den finsternen Wald, wo er in wenigen Augenblicken mit dem Rufenden zusammentraf.“

„Herr Graf, es ist fast unheimlich in diesen Nächten; alle Minuten knallt es, die Wildböcke müssen verdammt an der Arbeit sein!“

„Sind sie auch, Starrochet, und das müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn es uns beiden heute nicht gelingen sollte, einen solchen Lumpen in die Fingern zu bekommen.“

„Bin heute Nacht am Posten, Herr Graf, leider vergebens! Streiche ich links, so knallt es rechts, eile ich nach rechts, so knallt es links!“

„Da ist einer zu wenig, deshalb sagte ich Ihnen ja, daß ich mich Ihnen heute anschließen wollte. Also vorwärts hier unter den Baum, bis es wieder knallt.“

„Nur Vorsicht, Herr Graf, diese Himmelskünde verstehen keinen Spaß!“

„Ich auch nicht, Starrochet, will's ihnen mal zeigen, was ich noch kann.“

Die beiden hatten kaum hinter einem hohen Baum Posto gefaßt, als in ihrer unmittelbaren Nähe ein Schuß fiel und mit mehrfadem dumpfem Echo im Walde verhallte.“

„Warten, warten!“ flüsterle der Graf seinem Förster zu, der mit bereit gehaltener Büchse eifrig in der Richtung des Schusses dahinhuschte.“

„Sie müssen doch wissen, daß der Wildbock jetzt erst aufhorcht, ob man ihm auf der Spur ist. Rührt sich nichts Verdächtiges, dann eilt er auf seine Beute zu, die dem Schusse nach zu urtheilen, hier in östlicher Richtung sich befinden muß. Und dort, bei der Arbeit, müssen wir ihn fassen!“

Da knallt es aber schon wieder in entgegengekehrter Richtung.“

„Alle Teufel,“ flüsterle der Graf, „da scheint schon wieder einer zu sein!“

Und zum dritten Male knallte es in ganz anderer Richtung.“

„Nun sehen Sie selbst, Herr Graf,“ sprach leise der Förster, „die Sache ist nicht so einfach und stimmt, wie ich dem Herrn Grafen mittheilte. Es sind immer mehrere, da muß man die äußerste Vorsicht walten lassen, wenn man sein bisches Leben nicht auf's Spiel setzen will.“

„Das wollen wir ja auch nicht, Starrochet,“ sehte der Graf leise hinzu, „aber vielleicht gelingt es uns doch, einen Kunden abzuwaschen.“

Und wieder knallte es.

„Herr Graf, um aller Heiligen willen, verlassen Sie diesen Posten nicht. Ich will mich allein in's Dunkel wagen, ich kenne jeden Steg und jeden Baum und Strauch. Und ist's nöthig, so gebe ich ein Zeichen, und dann, bitte, kommen Sie!“

Mit diesen Worten war Starrochet von des Grafen Seite getreten und bereit in der Finsterniß verschwunden.“

Der Graf laufte gespannt; aber er hörte nichts, als nur erneut einige Schüsse fallen, die jetzt anscheinend von etwas weiter her kamen.“

So mochten etwa zehn Minuten vergangen sein, als sich in geringer Entfernung vom Grafen heftige Stimmen her nehmen ließen; eine derselben war, wie es der Graf gleich heraushörte, seines Försters Stimme.“

„Nanu, was soll das heißen?“ meinte der Graf zu sich.

Des Räthels Lösung sollte ihm bald werden.“

Starrochet näherte sich ihm, er führte ein Weib mit sich, das sich unbedingte weherte. Doch es half ihr nichts, die kräftigen Hände des Försters hielten den Leib des Weibes krampfhaft umspannt; dabei pligte ein Dolchmesser in der Rechten des Försters.“

„Nur ruhig, immer ruhig, Weib, gibst Du einen Laut von Dir, so bist dieser Dolch in Deiner Kehle!“ flüsterle wiederholt der Förster.“

So kam er an den Baum, hinter dem der Graf stand.“

Diesem zuwinkend, faate er vorsichtig: „Kommen Sie nur eilhaft mit, Herr Graf, in die Försterei, dort das Weitere.“

Auch der Graf packte zu, und lautlos bewegte sich der nächtliche Trupp in die nahe gelegene Försterei, wobei das Weib allerdings wiederholt versuchte, frei zu kommen. Doch der Dolch!

Im Zimmer des Försters angekommen, warf sich das Weib in die Arnie und schrie furchterlich.

„Du hälst Deinen Mund,“ rief der Förster, „oder ich tödte Dich!“

Vorsichtshalber hatte der Förster das Licht ausgelöscht, die Fensterläden und die Thür fest verschlossen. Ein sich etwa naher Wilderer sollte kein Ziel für einen Schuß haben.“

Und Starrochet hatte richtig kalkulirt.“

Der Schrei des Weibes war nicht spurlos im Walde verhallt. Schon im nächsten Moment stiegen Gemeckel und die Thür und Fensterläden des Försterhauses, und eine rauhe Män-

nerstimme schrie: „Gib das Weib frei, oder wir schießen die ganze Wude über den Haufen!“

In demselben Moment erschollen im Walde in nächster Nähe weinende Rufe mehrerer Kinder: „Mutter, Mutter!“

Und im Zimmer schrie das Weib: „Gnade, Gnade, meine armen Kinder rufen! Sie sind es gewesen, die drauhen mit allen Büchsen knallten, um Euch irre zu führen. Nur mein Mann sollte sich in jeder Nacht ein Stück Wild, damit wir leben können. Denn er hat keine Arbeit, und wir sind ihrer sieben zu Tisch!“

„Dann soll Euch geholfen werden,“ sagte gütig der Graf, „doch nenne mir Euren Namen.“

„Nenne ihn nicht, Weib!“ brüllte es drauhen, wo jedes Wort zu hören war, wenn man laufchte.“

„O ja, ich nenne ihn!“ rief das qualvolle Weib, „dann wird uns geholfen, mein Mann heißt Alex Werbuschet!“

„Werbuschet?“ fragte erstaunt der Graf, „mein bester Arbeiter auf dem Gute. Und warum hat er keine Arbeit?“

„Der Inspektor hat ihn entlassen, weil, nun weil ich ihm nicht zu Willen sein wollte,“ rief das arme Weib.“

„Dann lassen Sie, Starrochet, den Mann hereinkommen, es soll ihm nichts geschehen, sagen Sie es ihm. Mit dem Inspektor wird sich das Weitere finden!“

Starrochet öffnete die Thür und rief des Mannes Namen laut in den Wald.“

Aber, da war er schon und lag auf seinen Knien vor seinem Herrn.“

Da auf einmal knallte es wieder in unmittelbarer Nähe.“

Man stürzte hinaus, nur einige Schritte, da stieß man auf einen Körper.“

Er wurde in's Zimmer abgetragen, es wurde Licht gemacht: ein Schrei des Entsetzens! Der Inspektor war's, er hatte sich selbst eine Schußwunde in die Brust beigebracht und kaudete seine Seele mit den Worten aus: „Ich fürchte diesem Manne nach, um ihn abzufassen und seine Entlassung zu beghnden. Doch, ich habe alle hier gehört, es ist wahr was das Weib sagte! Gott selbst hat gerichtet!“

Der kleine König.

Zu den Lieblingsbeschäftigungen des Königs von Italien gehört das Automobilsahren. Eines Tages, als er mit der Königin eine Spazierfahrt in der Umgegend von Rom machte, kam er gerade durch ein kleines Dorf, als an der Maschine ein geringer Schaden entstand. Unter den Leuten, die den Wagen umstanden, befanden sich auch zwei englische Automobilisten, die von dem Range der Inzassen des Wagens seine Ahnung hatten und sich über dieselben in englischer Sprache unterhielten.“

„Ein hübsches Automobil,“ sagte der eine.“

„Ja, und die Dame ist auch recht hübsch,“ meinte der andere.“

„Das läßt sich von dem Manne gerade nicht behaupten. Haben Sie schon jemals einen so kleinen Mann in einem so großen Wagen gesehen?“

„Abriegen — mir ist das Benzin ausgegangen! Ob der kleine Herr, wovon welches sei sich hat? Ich werde ihn einmal fragen; vielleicht spricht er französisch,“ meinte der erste.“

„Dart ich mir gestatten?“ fragte der König, „wandle sich in perfektem Englisch an den Fremden und schnalke den Benzinbehälter los. Nehmen Sie sich nur, so viel Sie brauchen.“ Dann fuhr er mit freudlichem Lächeln fort, indem er sein Automobil wieder bestieg und sich zur Weiterfahrt anschickte: „Dart ich Ihnen sonst noch mit etwas beghndlich sein? Mein Königreich steht zu Ihrer Verfügung, und das ist nicht so klein wie sein Renard!“

Wacht der Gewohnheit.

Der französische Romanistheller Flaubert hielt sich während des letzten Sommers in einem Dorfe der Normandie auf, um dort für eines seiner Werke ländliche Charaktere zu studiren. Bei dieser Gelegenheit lernte er die zwei Priesträger des Ortes kennen, von denen ihm der eine erzählte, er hätte nun bereits fünfzig Jahre lang jeden Tag zwanzig Kilometer zurückgelegt.“

„Fünfzig Jahre lang!“ rief Flaubert erstaunt. „Ja, haben Sie denn nie Urlaub gehabt?“

„O gewiß,“ lautete die Antwort, „jedes Jahr vierzehn Tage.“

„Nun, diese Zeit haben Sie doch gewiß benützt, um sich auszurufen?“

„Ach nein,“ versetzte der Bediere, „das habe ich nicht gethan. Das wäre mir zu langweilig gewesen. Und da ich sonst nichts zu thun hatte, so bin ich immer mit meinem Kollegen gegangen.“

Vorbereitung.

Student: „Schon nach Haus?“

Kollege: „Ja, morgen kommt mein Alter, da muß ich noch Studienbücher aufschneiden, Lesezeichen falten und Fieder und Gieseln in die Bücher machen.“

Hinter Kasten.

„Nun, was haben Sie zu den neuesten Entdeckungen der Veranschaulichungs-Zweihundert Kilometer pro Stunde: respektable Leistung, was?“

„Ach, unanständig! Kollo übertrumpft. Muß erkländlich Mensch wieder Entdeckungen haben.“

Fortsetzung.

„Nun, was haben Sie zu den neuesten Entdeckungen der Veranschaulichungs-Zweihundert Kilometer pro Stunde: respektable Leistung, was?“

Die letzten Tage des Kaisers Maximilian.

Dr. Ernst Schmidt Ritter von Toretta, der in den Jahren 1864 bis 1867 Attache der österreichischen Gesandtschaft in Mexiko war, hat durch die beiden Werke „Die mexicanische Kaisertragödie“ und „Geschichte der Regierung des Kaisers Maximilian“ in würdiger Weise den Wunsch des sterbenden Kaisers erfüllt, eine schicksalschwere Episode nach zuverlässigen Quellen darzustellen. Die Kaisertragödie, die zuerst erschien, beschränkt sich auf die letzten Monate; das Hauptwerk führt in breiter, schmucllofer Darstellung die mexicanischen Wirren vor, die in der kriegsgerichtlichen Geschichte des hochgeiminten, gelächelten und verzerrten Sohnes eines der ältesten Herrschergeschlechter endeten. Der Verfasser ist im Anseht einer Tragödie, die das Herz ergreift, durchweg besetzt, ruhig und objektiv zu schildern, die Personen mit treuem Griffel zu zeichnen und gerecht zu urtheilen. Seine ausnehmend gute Darstellung verleiht das Urtheil über die schmachvolle Rolle, die Napoleon und Bagaine gespielt haben, um einen edelgeiminten Fürsten in unergündliche Verhältnisse hineinzuloden und an seinem Ehrgefühl verbluten zu lassen. Man hat vor allem gestagt, weshalb Maximilian nicht zugleich mit den französischen Truppen den mexicanischen Boden verlassen hat. Der Traum von Kaiserlichkeit und civilisatorischer Mission war selbst dem romantisch-romantisch gestimmten Herrscher längst verblasen. Er hatte es erlebt, daß der Malde eines Zitanerborjes, der zur kaiserlichen Tafel gezogen werden sollte, vorher im Gebrauch der Gabel so gründlich unterrichtet worden war, daß er selbst die Weeren der Weintrauben mit der Gabel aufspießte. So hatte die Verweigerung dem Kaiser schon früh den Charakter an Abhandlung nahegelegt. Bagaine, der es liebte, sich in glänzender Bekleidung im Gegensatz zu dem sparsamen, einfach aufrehten Max als dem eigentlichen Souverän aufzufüllen, und den der feierliche Kaiser nicht einmal in Abschiedsblicken empfangen wollte, legte ihm in einem wenig ehrerbietigen Schreiben nahe, sich ihm beim Abzug der französischen Truppen anzuschließen. Gegen dieses Aninnen, sich einen derartigen Protektor aufzuringeln zu lassen, kämpfte sich das Ehrgefühl des Habsburgers auf; lieber ließ er das Schicksal seinen schweren Gang gehen. Und er bewährte sich bis zur letzten Stunde als der würdige Stroh eines alten Herrscherhauses. Als ihm ein unerwarteter Ausschub seiner Hinrichtung mitgetheilt wurde, meinte er: „Es ist hart, denn ich hatte schon mit der Welt abgeklommen.“ Am Todestage trat er vor die Zellen seiner Genossen mit den Worten: „Meine Herren, sind Sie bereit? Ich bin schon fertig!“ Auf dem Rückzuge schenkte er jedem Soldaten eine Goldmünze mit der Bitte, gut zu zihen und nicht nach seinem Kopf zu schießen. Er schossen nur zu schießt. Auf eine Entfernung von wenigen Schritten, von der Kugel getroffen, sank der Kaiser mit den Armen jubend zusammen. Ein Soldat trat heran, um aus unmittelbarer Nähe einen Schuß auf die Brust abzugeben, der den Tod in Plammen setzte. Der Kaiser wurde triumphhaft mit der Hand nach der Brusthülle, auf die der herbeistürzende Diener Tüdd's reich Wasser schob. Einen zweiten Referent stellten versagte das Gewehr; erst die fünfte Kugel durchbohrte das Herz des Kaisers, dessen aufstimmende Axtung wiederum Tüdd's mit Wasser übergeben mußte. Die Mexitaner aber waren sehr erheitert, als dieses tragische Ende eines Kaisertraumes in den Herzen der civilisirten Menschheit einen mächtigen Widerhall weckte. Jehen war in einer unpartheilichen Geschichte die Beschreibung geklärt geworden, daß führende Männer, die nach den höchsten Krängen streben, an das Kapital wie an den Latzrißenden Felsen denken müssen. Von der Stellung des Hauses Habsburg hatte wohl keiner der Kriegserichter eine Ahnung. Jehen mochte in der Seele des Herrschers etwa die Abenteuerstimmung vorherrschen, mit der Benedek nach Böhmen in den Krieg gezogen sein soll: „In sechs Wochen sich' ich auf dem Postament, oder mich bestt kein Hund mehr an!“

Schlusssatzung.

„Im Gegensatz zu diesen Entdeckungen kam ich konstatiren, daß mir noch nie ein Bediente an die Thagrentische gegangen ist.“

„Miß! Du aber ein Traut rauchen, Better!“

Bemerkung.

„Der alte Herr, der jetzt öfter bei uns zu Tisch kommt, scheint ein Professor zu sein!“

Wirth: „Wahrscheinlich